

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

(Bei allen Post-Bureaux.)

jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr 4. —
jährlich . . . " 2. 10
der Expedition abgeholt jährlich . . . " 3. 80
" " " halbjährlich . . . " 2. —

N^o. 20.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr:

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Rp
Bei Wiederholungen 8 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . 20 "
Bei Wiederholungen 16 "

Basel, 1880.

15. Mai.

10. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haafenstein & Bogler und Rudolf Woffe in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Rede zu Eröffnung der 6. Landsgemeinde von Landammann Wirz.

(Schluß.)

Liebe Mitlandleute! Das wichtigste Arbeitsge-
für Euere Regierung war dieses Jahr und ist
das nächste Jahr die Melcha-Na-Korrektion, mit
der nun die Schlierenkorrektur versprochener
Hand in Hand zu gehen hat. Wahrlich nicht
Mannschaft hat uns in dieses für unsere Kräfte
Unternehmen hineingeführt, sondern technisch fest
und ferm und zweifellos verurkundete Nothwendigkeit.

Diese Wasserkorrekturen sind mit und neben dem Kan-
spital und dem Conviktgebäude, mit und neben der
Engelbergerstraße hochernste Mark- und
steinene mannhafter, opferreicher Thatkraft, welche
Erstzengberechtigung unserer kleinen Republik mehr
Siegel und Brief bekunden. Wenn es an's Zahlen
kommt, liebe Mitlandleute! so denkt daran, daß der
Belastungskreis das Doppelte zu tragen hat, daß Ihr
Landsgemeindebeschuß mit Einmuth faßt und
daß Euch die damaligen Redner über die Finanzfrage
in der Landsgemeinde nicht getäuscht. Wir sind noch
vor dem Unglück als wir nach dem Unglück
waren, und wo der kluge Mann nicht vorbeht, da
das Unglück einen raschen Schritt.

Im Weiteren ist der Sprechende der Letzte, der den
sauerem Schweiß verdienten Steuerfranken des Land-
manns nicht heilig und in Ehren hielt. Wir müssen
Land und Gemeinde einen bescheidenen, verständigen,
blühenden Haushalt führen, aber dieser Haushalt muß gut
geordnet und gefestigt sein, wir dürfen unser Staatsge-
bäude nicht mit Goldschaum und Firniß überfüllen,
aber wir müssen es in Dach und Fach in Ehren halten;
vor Allem aber wollen wir den bitteren und gerechten
Lad der Nachwelt nicht auf unsere Häupter laden
gegen schwerer unbezahlter Schuldenlast.

Das älteste und höchste Thätigkeitsgebiet des Staates
ist die Rechtspflege, und Gott Lob haben wir tüchtige,
werthe Gerichte im Obwaldnerland. Zwei Ellen
Rath- und Gerichtssaal ist wohl das Traurigste,
das man von einem Lande sagen kann. Um Eines
her, liebe Mitlandleute! möchte ich Euch bitten, wenn
Ihr von unentdeckten Vergehen oder von unsittlichen
Verhältnissen in der Nähe oder Ferne wißt, zeigt es
unbestens einem beamteten Vertrauensmanne an, es
ist das Bürger- und Gewissenspflicht, und solch schlei-
chende Krebschäden unterfressen sonst mehr das Mark
der Gemeinde und des Landes als die fessellose Wuth
der Elemente.

Ein anderes äußerst wichtiges Thätigkeitsgebiet des
öffentlichen Lebens, wenn daselbe auch, wie sein mehr
militärer Charakter es erheischt, in der Gemeinde sich
spielt, ist das Vormundschafts- und Armenwesen.
Wichtig ist in dieser Beziehung schlecht, so verlottert un-
ein rasch eine Gemeinde und ein ganzes Land; steht
es da gut, so erwirbt sich eine Gemeinde reichen Segen
das Zeugniß guter Ordnung, werththätiger Menschen-
und Christenliebe, hausväterlicher, respektabler Gewissen-
haftigkeit. Die willig gegebene Armensteuer ist das or-
dnungsmäßige Almosen, von welchem ebenfalls das Wort
des Heilandes vom Trunke Wasser gilt; vor Allem
mögen die Armenbehörden, die Beamten und alle
Menschenfreunde die gewissenhafte Versorgung der armen

Kinder als heilige Herzenspflicht betrachten, da erntet
eine Gemeinde am meisten Segen oder Fluch. Und
eine tüchtige, ernste Führung der vormundtschaftlichen
Verwaltung ist niemals nothwendiger denn heutzutage,
wo mancherlei Ausbeute und zu große individuelle Frei-
heit sonst mit hundert Fangarmen in alle Noth und
Gefahr der Armuth führt; eine solche Führung der
Vormundtschaft bringt nicht Dank und ist nicht Kurz-
weil, aber solche Dienste sind, mit redlichem Sinn ge-
than, wie ein Gebet und gutes Werk.

Der Sprechende möchte die Volksschule keineswegs
auf einen schwindelhaften Boden stellen und es ist ihm
nichts in der Seele so zuwider wie gespreiztes Halb-
gelehrtenthum, wie dünkelfaster Hochmuth glaubens-
leerer Lehrer. Aber eine tüchtige, praktische Schule,
welche die Jugend zu sittlichem Ernst und geordnetem,
reiferem Denken leitet, welche ihr nicht Aufgeblasenheit,
aber eine gewisse geistige Selbstständigkeit, immerhin
auf glaubensvollem Fundament verleiht, das ist die
erste Perle des öffentlichen Lebens. Wir haben Gott
Lob eine solche Schule, und daß wir trotz aller Schwierig-
keiten uns alle Mühe nicht gereuen lassen, bei den
eidgenössischen Prüfungen mit Ehren zu bestehen, das
durch erobern wir uns eine praktisch sehr verwertbare
Ehrenstellung im Kreise der Eidgenossen, dadurch be-
kämpfen wir erfolgreicher als durch alles fromme Klä-
gen jene nie rastenden Bestrebungen, welche uns mit
eidgenössischen Lehrerseminarien und einem äußerst
lästigen, radikalen Schulgesetz beglücken möchten. — Auf
dem Gebiete einer christlich gebiegenen Erziehung hatten
wir neuerlich die süße Pflicht und hohe Freude, ein
Dank- und Jubelfest zu feiern, das wegen seiner from-
men Weihe, wegen seiner ungekünstelten Begeisterung,
wegen der familiären, freudigen Eintracht und der
gegenseitigen Lieb' und Treue, welche zwischen den ge-
feierten Korporationen und dem Obwaldner Volke hiebei
an Tag getreten sind, ein durchaus liebliches Blatt in der
zeitgenössischen Geschichte des Obwaldnerlandes bildet.
Möge der Glanz dieser schönen Feier als milder Abend-
sonnenglanz hinausgeleuchtet haben in die Tyroler Berge,
in's Herz jenes greisen Sohnes der urschweizerischen
Berge, dessen überaus ehrenvolles Leben mit der Ehre
und der geistigen Wehre des Obwaldnerlandes auf's
Innigste verwoben ist.

Getreue, liebe Mitlandleute! Wie der vaterländische
Geschichtschreiber mit allem Rechte sagt, ein Volk werde
auf die Dauer nicht besser und nicht schlechter regiert
als es selbst verdiene, so hängt in unserm wunder-
schönen, altgesreiten, auf die ehrenvollste Geschichte auf-
gebauten, zwar keineswegs reichen, aber auch ohne eigenes
Verschulden nicht eigentlich armen Ländchen mehr als
in großen Monarchien oder Republiken Glück und Un-
glück von uns selber ab.

Drei Sterne müssen klar und rein am Horizonte
jedes Volkes strahlen, wenn es mit dem königlichen
Freibrief der innern Selbstbefriedigung, der wahren
Ehre und sittlichen, sozialen Fortschritts ausgestattet
der Zukunft in's Auge schauen will.

Der erste dieser himmlischen Schutzgeister, das ist
der Urtext der ältesten Gottesfügung und des ursprüng-
lichsten Naturgesetzes, das ist der Geist weiser, ener-
gischer, gerechter Menschenliebe. Es ist das, auf das
politische Leben angewendet, keineswegs gleichbedeutend

mit bloßer, grundsatzloser Friedensbuserei, aber es ist
der Geist gegenseitiger Achtung, der Geist der auch in
Andern anerkannten Menschenwürde und das lebendige
Bewußtsein, daß man für die höchsten Güter des Lan-
des und des Lebens im Gefühl der eigenen Ehre nur
mit edeln Mitteln kämpfen dürfe. Es ist das jener
Geist, der an den zwei heiligsten Stätten der Weltge-
schichte, die da durch den Christtag und den Char-
freitag sich verkörpern, in die Schule gehend, die Eis-
rinde der Selbstsucht aus dem Herzen bannt, und der,
bei aller Verständigkeit und Charaktertreue, in jedem
Menschen ein Glied jener Weltfamilie achtet, deren so
ungleiche Geschicke ob den Sternen ihren ewigen Aus-
gleich und väterlichen Centralpunkt finden.

Der zweite Schutzgeist ist der Geist männlicher
Thatkraft, überlegter Energie und tüchtiger Arbeit Jahr
um Jahr und Tag für Tag. Es war eine hochernste,
ruhmgelohnte Arbeit, die die Väter thaten, dieses heiße
Kriegshandwerk, dieses Einstehen mit Blut und Leben
für des Landes angestammte Freiheit. Doch wer den
Besten seiner Zeit genug gethan, der hat genug gethan
für alle Zeiten, und der Diensthote, das arme Bäuer-
lein, die mit redlichem Schweiß ihr saures Brod ver-
dienen, sind tausendmal achtungswerther und sind inner-
lich zufriedener als der gewissenlose König auf dem
goldnen Thron. Und wenn Du, Obwaldnervolk, Deine
Alpen, Deine Matten, deine Hofstätten in Ehren hältst,
wenn Du Deine Kinder zur Arbeit und zur Ehrbar-
keit erziehst, wenn Du ein scharfes Auge darauf richtest,
daß Deine Vorgesetzten die öffentlichen Angelegenheiten
durch parteilose, überlegte Arbeit vorwärts bringen,
wenn Deine Kirchen und Deine Schulen vom braven
Wandersmann als hochgehaltene Kleinodien angesehen
werden, dann hast Du, Obwaldnervolk, in bescheidener
und treuer Arbeit den Verständigsten und Besten Deiner
Zeit genug gethan, dann reicht sich die Geschichte Deiner
Gegenwart würdig an die Geschichte Deiner großen
Ahnen.

Und der dritte Schutzgeist ist der Geist jenes gläu-
bigen Ernstes, welcher den Beruf des Erdenlebens für
etwas Höheres als eitel Tand und Spiel betrachtet,
welcher heiter und frohgemuth in Ehren ist, welcher
aber alle Niedertracht, alle entehrende Genußsucht und ver-
schwenderische Schlemmerei aus dem Hause und dem Lande
bannt, und welcher das wahre Glück des Lebens in
einem befriedigten Gewissen, in der verdienten Achtung
der Mitbürger, im pflichtgetreuen Tagewerk und in
jenen weltbefriedigenden und herzbeseligenden Lehren
findet, die den Katechismus der Kinderlehre zum Ge-
sammtinhalte aller Welt- und Lebensweisheit stempeln.
Abwehrender Stolz gegenüber der Gemeinheit, Demuth
gegenüber dem Glauben der Väter ziemt vor Allen dem
Enkel Bruder Klausens, dem freien Sohn der ur-
schweizerischen Berge.

Wie die liebe Sonne jeden Frühling, jeden Sommer
die Thalschaften und die Berge des Obwaldnerlandes
mit Paradieses Schönheiten schmückt, mit Fruchtbarkeit und
Segen übergießt, so möge das Dreigestirn der Liebe,
der Arbeit und des sittlichen Ernstes fort und fort
dieses Land in ein Paradies des Friedens und des
Segens wandeln, und daß jener Gottesmann vom
Kauf und jener Friedensmann von Stanz, zu dessen
Ehren wir die größte That der Schweizergeschichte an